

Franziska Vogt, Leiterin Institut Lehr- und Lernforschung an der PH St.Gallen:

«Spielgruppen sind Lernorte»

Was braucht es, damit Kinder in der Spielgruppe altersgerecht lernen können? Franziska Vogt über den Begriff

Frühförderung, fragwürdige Inputs und darüber, weshalb eine gute Spielbegleitung so wichtig ist. Franziska Hidber

Früher gingen die Kinder in der Schweiz mit sechs in den Kindergarten, mit sieben zur Schule, und erst dann wurde «Lernen» zum Thema. Heute heisst das Schlagwort frühe Bildung, es gibt Bildungskrippen und Diskussionen, wie denn die ideale Frühförderung aussehen soll. Was hat zu diesem Wandel geführt? Und: Wie beurteilen Sie diesen?

Franziska Vogt: Dass ein Kind schon vor der Schule, und ab Geburt, faszinierend viel lernt, ist seit einigen Jahrzehnten im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Lernen passiert nicht von selbst, gleichsam aus dem Kind heraus, sondern braucht eine anregende Umwelt, mit der sich das Kind aktiv auseinandersetzen kann. Lernen ist zugleich eigenständig und individuell wie auch eingebettet im sozialen Mitein-

ander. Darum sind Spielgruppen und auch Kinderkrippen selbstverständlich Lernorte. Ich begrüsse das Bewusstsein für die Bedürfnisse und die Förderung der jungen Kinder. Mit welchen Schlagworten dies verknüpft wird, ist mir weniger wichtig. Entscheidend ist, dass alle, die mit kleinen Kindern zu tun haben, deren Bedürfnisse respektieren und ihnen vielfältige Anregungen für ihre Entwicklung geben.

Der Begriff Frühförderung ist unter Spielgruppenleiterinnen umstritten. Wie definieren Sie ihn?

Ich verstehe Frühförderung als Förderung in der frühen Kindheit, und damit ist der Begriff für mich nicht umstritten. Kinder sollen ihrem Alter entsprechend gefördert werden. Manchmal wird behauptet, Frühförderung bedeute, Kindern eine unbeschwerte Kindheit zu rauben oder sie nach dem Ehrgeiz der Eltern in irgendeinem Gebiet früh zu drillen. Das wäre tatsächlich kritisch zu beurteilen. Aber noch viel schlimmer ist es, wenn zu wenig für Kinder getan wird, die vernachlässigt werden; wenn sie nur wenig Anregung für ihr Lernen und ihre Entwicklung erhalten und bei Beginn des Kindergartens ihr Lernpotenzial schon nicht mehr ausschöpfen können.

Als Leiterin des Instituts Lehr- und Lernforschung an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen befassen Sie sich

in verschiedenen Projekten mit der Bildung junger Kinder. Ganz einfach gefragt: Welche Kompetenzen sind im Umgang mit fremdsprachigen Kindern besonders wichtig?

Kinder im Spielgruppenalter, wie auch später, lernen aktiv und im Spiel. Dafür brauchen sie eine anregende Spielumgebung und noch mehr eine gute Spielbegleitung: eine Spielgruppenleitung, die auf jedes einzelne Kind

Spielen ist ein Kinderrecht

Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention sichert jedem Kind das Recht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemässe aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben zu. Mehr über die Kinderrechte:

www.unicef.ch und
www.netzwerk-kinderrechte.ch



eingeht, im Gespräch und im Rollenspiel anregt und mit Materialien und Geschichten interessante Themen einbringt. Die Spielgruppe soll den Kindern neue Lernerfahrungen ermöglichen.

Was gilt es besonders zu beachten?

Die Konzentration auf eine vorgegebene Tätigkeit in diesem Alter ist noch schwierig. Hier ist es wichtig, dass die Spielgruppenleitung nicht in einem falschen Verständnis von Bildung meint, lange Kressesequenzen für alle Kinder machen zu müssen. Vielmehr muss sich die Gestaltung der Angebote in der Spielgruppe den Möglichkeiten der Kinder anpassen. Ich hatte bei einzelnen Spielgruppen auch schon den Eindruck, dass zu viel Energie darauf verwendet wird, alle dazu zu bringen, bei einem Ritual oder Input mitzumachen.

Kinder werden manchmal zu sehr aus dem Spiel gerissen, weil nach Ansicht der Spielgruppenleitung gebastelt, gesungen, gegessen oder Geschichten gehört werden müssen. Vielversprechender ist die Förde-

rung miteinzelnen Kindern oder in Kleingruppen, ob geplant oder spontan durch die Aktivitäten der Kinder veranlasst.

Welche Rolle kommt der Spielgruppenleitung dabei konkret zu? Wie kann sie die Bildungsprozesse der Kinder optimal unterstützen?

In der Weiterbildung für das Projekt Sprachförderung im Alltag (sprima) versuchten wir aufzuzeigen, wie wichtig es ist, dass die Spielgruppenleitung mit einem Kind verweilt. Sie sollte auf die Tätigkeiten oder Äusserungen des Kindes eingehen, mit ihm sprechen und auch die Kinder untereinander in Kontakt bringen. Entscheidend ist nicht ein spezielles Förderprogramm, sondern das, was im Alltag in der Begegnung geschieht. So habe ich erlebt, wie eine Spielgruppenleiterin aufmerksam beobachtet, was ein Kind im Sandkasten baut, sie spricht in einfachen Worten aus, was das Kind gerade tut. Das Kind sagt nichts, es kennt die deutsche Sprache noch kaum, aber es genießt die Aufmerksamkeit und kann so die Sprache lernen. Eine andere Spielgruppenleiterin bietet zum Anfang Knete an, die Kinder sitzen um den Tisch, kneten und erzählen. In der lockeren Atmosphäre entwickeln sich Gespräche zu verschiedensten Themen mit der Spielgruppenleiterin und zwischen den Kindern. Davon profitieren die Kinder für ihre Entwicklung.

Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Sprachförderung?

Ich sehe zwei zentrale Aspekte: erstens Kompetenz und Respekt im Umgang mit anderen Kulturen sowie zweitens Sprachförderkompetenzen. In den Spiel-

gruppen machen die Eltern und Kinder häufig die ersten Erfahrungen mit einer Bildungsinstitution in der Schweiz. Der informelle Kontakt zwischen Spielgruppenleitung und Eltern, die kleine Gruppe und die Freiwilligkeit des Angebotes sind eine Chance. Wenn Eltern und Kinder hier positive Erfahrungen machen können, in ihrer kulturellen Identität respektiert und in der Integration unterstützt werden, ermöglicht dies einen guten Start. Bei der Sprachförderung gibt es zwar auch einige Besonderheiten für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache. Die Sprachförderung im Alltag, wie sie oben beschrieben wurde, unterstützt jedoch alle Kinder, ob sie mehrsprachig aufwachsen oder nicht.

Die Spielgruppe wird häufig als Vorbereitung für den Kindergarten gesehen. Zu Recht?

Gute Erfahrungen in der Spielgruppe oder auch in der Kinderkrippe stärken die Kinder möglicherweise für den Eintritt in den Kindergarten. Die Spielgruppe hat einen umfassenden Bildungsauftrag. Sie soll sich nicht einfach als Sozialisierungsinstanz sehen, welche die Kinder darauf vorbereitet, sich selber anzuziehen, sich zu schnäuzen, still im Kreis zu sitzen und sich in eine Gruppe einzufügen – Verhaltensweisen, die den Start in den Kindergarten zwar vereinfachen können. Auch soll die Spielgruppe keinen Selektionsauftrag haben. Ich sehe es sehr kritisch, wenn Spielgruppenleitungen aus ihrer Sicht Eltern beraten wollen, Kinder zurückbehalten, weil sie anscheinend noch «zu wenig weit» sind.

Für die Stadt St.Gallen haben Sie mit Ihrem Team das Projekt «SpiKi» (von der Spielgruppe zum Kindergarten) evaluiert und

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 13.

«Es ist wichtig, dass die Spielgruppenleitung nicht in einem falschen Verständnis von Bildung meint, lange Kressesequenzen für alle Kinder machen zu müssen.»

©fotolia.de